

Wirtschaftlicher Anzeiger

für Teuchern

und Umgegend



Anzeigenpreis: Die fünfgeheftene Doppelhefte 20, Beilagenhefte 30 Pf.

Anzeigennahme in der Verlagsredaktion dieses Blattes, Zeitschriften 10 bis spätestens vormittags 10 Uhr. Briefe und sonstige Anzeigen müssen am vorhergehenden Tage in unseren Händen sein.

Erscheint wöchentlich 8 mal, und zwar Montag, Mittwoch und Freitag ebenfalls 7 Uhr für den folgenden Tag.

Betriebsjahrlicher Bezugspreis: durch unsere Geschäftsstelle 1,60 RM. von unserm Bote ins Haus gebracht 1,75 RM und durch den Briefträger 1,74 RM.

Betriebsjahrliche und monatliche Bezüge werden außer in der Geschäftsstelle, Zeitschriften 10, auch von unserm Bote und allen Botanikanten angenommen.

Amfliches Verkündigungsblatt nur die Stadt Teuchern.

№ 61.

Sonnabend, den 3. Mai 1919.

58. Jahrgang.

Unsere Steuern.

Es ist bekannt, daß sich der Ruin der Kriegsanleihe an deren Sicherheit auch viele Tausende von deutschen Arbeitern direkt interessiert, denn es ist erheblich vermindert. Die Empfänger dieser Papiere, die bei der Belegung als so gut wie Gold bezeichnet wurden, haben also heute bereits einen Teil ihrer Ersparnisse eingebüßt und sollen nach dem bestehenden Steuerplan eine weitere Einbuße durch die Vermögensabgabe erleiden. Es ist vorausgesetzt, daß nach der Belegung der Höhe dieser Steuer der Rest wieder zurückgegeben wird. Aber wir wollen nun annehmen, daß er sich auf 75 Prozent wie letzten Stellen wird. Angenommen, es sollte eine zehnprozentige Steuer einreten, so würde der Besitzer von deutscher Kriegsanleihe 35 Prozent seines auf den Ankauf dieser Werte verwendeten Geldes verlieren. Das ist so hoch, daß ganz genau untersucht werden muß, ob ein solcher Ausfall getragen werden kann. Es liegt die Vermutung nahe, den Plan einer allgemeinen Vermögensabgabe bei dieser Entfernung, an die früher niemand dachte, fallen zu lassen und ihn durch eine andere Steuer zu ersetzen. Denn, um es gerade herauszusagen, nach einem solchen Verlust noch eine hohe Steuer einzuführen, das ist eine Ungerechtheit. Die Belegung der Kriegsanleihe war für Tausende eine Pflichterfüllung, und wenn jetzt die Spekulation dieser Anlagevermögen bedroht ist, so waren die Kapitalisten ganz andere Kreise, als die soliden Arbeiter.

Es ist aber nicht nur mit dem Kursverlust getan, die Vermögensabgabe ebenfalls erscheinen zu lassen, es kommt auch noch anderes in Betracht, das waren den Bösen zu Straß zu spannen. Nach Artikel 24 des Friedensvertrages kann die deutsche Finanzkommission die Besteuerung für die deutsche Kriegsanleihe bestimmen. So lange dieser Artikel 24 nicht befreit ist, bleibt auch die Möglichkeit seiner Geltendmachung bestehen. Man denke nun daran, daß die Sieger des Weltkrieges alle auch den Verlust eines Teils ihres Geldes durch die Kursminderung, nach der Vermögensabgabe auch noch einer Erhebung ihrer Steuern bedroht werden sollten. Das wäre dann doch zu hoch, aber es wäre nicht zu verhindern. Und darum müssen wir jeden Schritt doppelt und dreifach überlegen, den wir in dieser Beziehung tun. Fast noch schlimmer sind die Anhänger aller deutscher Reichs- und Staatsanleihen aus der Zeit vor dem Kriege dran, die noch mehr einbüßen können. Und sie hatten ihr Geld zu niedrigen Zinsen angelegt, verdienen also ganz gewiß nicht den Namen produktive Kapitalisten. Es ist zu bedenken, daß von den Zinsen dieser nationalen deutschen Werte viele Millionen für den Bedarf der wichtigsten Bedürfnisse ausgegeben werden, daß sie also zugleich einen beträchtlichen Teil des Bundes für die arbeitende Bevölkerung darstellen. Werden diese Summen durch Steuern oder feindliche Maßnahmen ganz oder teilweise gestrichelt, so sinkt entsprechend die Kaufkraft, und zugleich wird damit auch die Volksgesundheit untergraben. Von der Zeit kann niemand leben, und wenn die Lebensmittel nicht bekräftigt im Lande finden, was noch keine Aussicht ist, so kann für viele Jahre der Hunger nicht mehr abweichen, sich genügt zu ernähren, wenn ihnen die bisherigen Einnahmen mehr oder weniger entzogen werden.

So liegen die Dinge klar und einfach. Wir müssen tiefer neue Einnahmen haben, das heißt sehr, wir müssen aber auch Geld haben zum Leben. Das Geld kann nicht seine Wägen zur Erhebung bereiten, es muß ihnen das Recht gewähren, ihre Dänen ausleben zu können, mag es auch noch so kümmerlich sein. Es wird für die Gestaltung unserer Steuern sehr viel, das Wesste von dem Inhalt des Friedensvertrages abhängen, aber eben deshalb ist mit allen möglichen Folgen zu rechnen, und die Empfänger sind in Achtung zu stellen. Es gibt nicht nur Millionenzeichner auf die Kriegsanleihe, und auch an dieser Summen ist das Volk beteiligt, wie z. B. bei der Alters- und Invalidenversicherung, bei den Sparkassen, sondern unendlich viele Mittelstandsleute, kleine Beamte und Arbeiter, bei denen die Zinsen mit zur Ernährung der Familie gehören. Und die Empfänger sind in Achtung zu stellen, so ihn zum Teil schon verloren zu haben, ist bitter. Das mögen die Leiter des Reiches sich vergegenwärtigen. Wm.

Die deutschen Gegenentwürfe.

Aus dem Inhalt der der Entente überreichten deutschen Gegenentwürfe, dessen wesentlichen Teil wir bereits zusammenfassend wiedergegeben haben, sei ergänzend und in Einzelheiten zunächst noch weiteres über die territorialen Fragen

territorialen Fragen

mitgeteilt: Eine neue Abtretung von Oberfranken, von Teilen Ostpreußens, Westpreußens, ferner von Danzig und Memel wird abgelehnt. Ein besonderer Abschnitt wird der Danziger Frage gewidmet. Deutschland erklärt sich bereit, den Polen dort einen

ort einzuräumen zu gewährleisten, die Befähigt zu neutralisieren und den Polen völk. Gleichberechtigung in der Benutzung der Verkehrswege zuzugestehen. Deutschland bietet gleichzeitig die von der Entente nicht geordneten gleichen Erleichterungen im Transitverkehr über Schlesien und Memel an. Obwohl bei Oberfranken wie bei Ostpreußen und Westpreußen betont der deutsche Gegenentwurf die Rechte Deutschlands, die sich aus der Geschichte und aus dem überwiegend deutschen Charakter der Bevölkerung ergeben. Dennoch soll für alle diese Landesteile die Selbstbestimmung ausgelassen sein unter der Voraussetzung, daß sie nach Gemeinben, streng geheim und unter den notwendigen Garantien erfolge.

Für die Kolonien

Folgt die deutsche Friedensdelegation in formeller Zustimmung unparteiischer Schlichtung aller Ansprüche durch einen selbstbenannten Ausschuss gemäß einem der Bedingungen Punkte von dieser aus Bevollmächtigt und aus Sachverständigen beider Parteien zu bilden. Ausschuss soll den erhöhten Punkt und die übrigen sachlich hinzugehörigen Punkte der vier Neben des Präsidenten Wilson zum Gegenstand seiner Beratungen machen.

Für die materielle Erledigung gilt folgender Vorschlag: Die Forderungen des Reiches Deutschlands auf seine überseeischen Besitzungen ist mit der Annahme des Waffenstillstandsvertrages nicht in Einklang zu bringen. Die deutsche Friedensdelegation hält vielmehr den Entwurf Deutschlands auf Wiederhergabe seines Kolonialbesitzes für gerechtfertigt. Deutschland ist aber bereit, falls ein Völkerrechtlich zustande kommt, in dem es sofort als gleichberechtigtes Mitglied aufgenommen wird, die Verwaltung seiner Kolonien nach den Grundprinzipien des Völkerbundes zu führen, gegebenenfalls als dessen Mandatar.

Die Staatsbestimmungen

In dem Friedensinstrument können nicht anerkannt werden. Es sei nicht möglich, deutsche Staatsangehörige, wie unter anderen den Kaiser, vor ein Gericht zu stellen, in dem die Alliierten selber Kläger und Richter zu gleicher Zeit seien. Deutschland schlägt abermals die Eröffnung eines neutralen Gerichtshofes vor, vor dem alle Personen kommen müßten, die internationaler Rechtsverletzungen beschuldigt werden.

Zu der Frage der Abrüstung

geht Deutschland von der Voraussetzung aus, daß mindestens zwei Jahre nach Friedensschluß alle Völkerbundstaaten entsprechende Rüstungsbeschränkungen und die Wahrung der allgemeinen Dienstpflicht annehmen. Es willigt für sich schon jetzt in Abhängigkeit von allgemeinen Bedingungen ein und schlägt für die Uebertragung vor, daß ein angesehener Völkerrechtler am 1. Oktober nach Frieden schluß 30 000 Mann ein, ein Jahr später bis auf weiteres 250 000 Mann betragen soll. Die Heeresorganisation wird jedem Mitgliede des Völkerbundes selbst überlassen. Deutschland behält in seinem Vorschlag noch über die Bestimmungen der Entente hinaus, indem es für die Abrüstung sämtlicher Rüstungsstoffe bereit erklärt, die ihn nach den Bedingungen der Entente noch verbleiben können. Dafür erlangt es aber, ihm einen größeren Teil der deutschen Handelsflotte, als vorgesehen, zu belassen. Es ist bereit, die Welttonnage durch mehr Schiffbau auf den deutschen Werften, als in dem Vertragsentwurf der Entente gefordert wurde, aufzubessern.

Die Ueberreichung der deutschen Gegenentwürfe, die, wie bestimmt war, am Dienstag nachmittag erfolgen sollte, hat infolge technischer Schwierigkeiten erst am Donnerstag nachmittag stattfinden können, am letzten Tage der um eine Woche verlängerten Prüfungsfrist.

Das Urteil unserer Presse.

Die rechtsprechende Presse hält die deutschen Gegenentwürfe für viel zu weitgehend. Als besonders unzulässig bezeichnet sie die sofortige Abrüstung. So schreibt die „Kreuzzeitung“: Wir bemerken, daß keine Kreise des deutschen Volkes für den Entschluß durch das Zusammenstoßen der Entscheidung unseres Heeres auf 100 000 Mann und noch viel mehr mit der freiwillig angebotenen Entlassung unserer Rüstungsstoffe alles ohne feindliche Gegenleistung — nicht einzuwenden sein werden.

Die „Tagl. Rundschau“ sagt u. a.:

Daß die neue Regierung ohne Kriegsstelle und mit 100 000 Mann Truppen für das ganze Deutsche Reich auskommen könnte, geht nicht, während der Antimilitarismus von den Vorkämpfern des letzten halben Jahres nicht gekent hat.

Die agrarische „Deutsche Tageszeitung“ erklärt: Es ist eine unerhörte Unwissenlichkeit in der Art, wie die Revolutionäre, die gleichzeitig die Schulden an dem ganzen Gläubigerland, vollstehhaft leichtfertig über deutsches Volkvermögen, über die frühesten deutschen Reiches, über das Wälden und den Schweiz von 60 Millionen zu beschließen sich unterfangen.

Das demokratische „Berl. Tageblatt“ schließt sein Urteil mit folgenden Worten:

Die heutigen Gegenentwürfe schloffen den Weg zur Verständigung. Sie bieten große Opfer an — Opfer, wie niemals ein Volk sie tragen mußte —, und wer sie mit hochbetrauten Staatsmännern, wie die Gegenentwürfe zum Vergleich, bei Seite schieben wollte, würde von der Menschheit und der Geschichte eine Verurteilung überkommen, wie sie, so schwer und unheilbar, nur jemals einen künftigen Staatspolitiker heftete hat.

Der sozialdemokratische „Vorwärts“ ist der Ansicht, daß die deutsche Regierung mit ihren Vorschlägen sich hart an die Grenze des überhaupt Möglichen und Erreichbaren gegangen ist. Das fährliche norddeutsche Zentrumorgan, die „Demokratie“ findet den Entwurf: „Wir bieten die besten Herr in eigenen Hause, wenn dieses nicht zunächst recht ungenügend zu bewohnen und voll gehänder Meer ist.“

Vorbereitung zum neuen Aufmarsch.

Belgische Bewegung von Ewen und Morenet. Die belgischen Truppen haben Ewen, Morenet Gerecht und Aachen besetzt. Diese Gebiete waren bisher von den Engländern besetzt. Die Ablösung der englischen durch belgische Truppen soll offenbar die belgische Annexionsvorbereitung, wie sie im gegnerischen Vertragsentwurf vorgezogen ist.

In den neutralen Ländern sieht man in dieser Beziehung eine Vorbereitung zum neuen Aufmarsch für den Fall, daß zunächst die Untergriff des Vertrages verweigert, gleichzeitig beabsichtigt die „Times“ aus Stoben, daß eine Beratung zwischen dem Führer der englischen Rhein-Armee William Robertson und dem Führer des amerikanischen Belagereheeres General Manter stattgefunden hat. Man habe die eventuelle Besetzung deutscher Städte von Truppen aus beabsichtigt.

Der Kaiser „Zeit“ berichtet, daß die neuen Weltmachtungsbestimmungen der belgischen Friedenspolitik in Frankreich harte Bewegung hervorgerufen hat. Es ist durch die Erklärung zu beruhigen, daß es sich nicht im geringsten darum handle, den Krieg von neuem zu beginnen; es solle nur demonstriert werden. Beim Vormarsch würden die Belgier Ewen, Eberfeld, Aachen und Göttingen besetzen. In diesem Hood seien die Träuber der 3. und 4. Infanteriedivision, die teils als Reservisten in Belgien, teils am Rhein stehen, telegraphisch zurückberufen worden.

Die Militärbehörde in Mainz, welche den Nachschub für die Besatzungsbehörde leitet, erhielt den Befehl, daß im Falle einer weiteren Besetzung Deutschlands die Besatzungszone 80 Kilometer weiter auf die rechte Rheinseite auszuweichen soll. Die englischen Truppen würden das gesamte Industriegebiet und das Ruhrgebiet besetzen. In diesem Hood wurden bereits 500 englische Ingenieure und Techniker zur Besetzung nach Köln beufen. Alle Beurteilungen im belgischen Gebiet sind zurückgezogen und die abgerufenen Träuber erhielten telegraphisch Wäberufungsbehele.

Weiteres zur Friedensfrage.

Die Bedingungen für Deutsch-Österreich. Staatskanzler Renner hat als Präsident der deutsch-österreichischen Friedensdelegation ein Scheitern Clemenceaus erpialen, daß der Entwurf des Friedensvertrages am 30. Mai in St. Germain zur Ueberreichung an die österreichische Friedensdelegation fertiggestellt sein wird. Jedoch werden die folgenden Fragen einer späteren Prüfung vorbehalten bleiben müssen: 1. die Stärke der militärischen Kräfte, die in Zukunft in O. zu unterhalten sein werden, 2. die Frage der Schatzengattung und der Schulden.

Neuer Konflikt Wilson-Orlando.

In der letzten Sitzung des Biererats in Paris kam es zwischen Wilson und Orlando wieder zu einem neuen heftigen Konflikt. Orlando erklärte die folgenden anseherigen Zugeständnisse in der Fiume-Frage: Fiume soll eine Freistadt werden, aber von Italien diplomatisch vertreten werden. Dalmatien solle den Südländern gehören mit Ausnahme der Bezirke von Zara und Sebenico.

Wilson erklärte hierauf, daß Italien noch weit größere Zugeständnisse machen müsse. Orlando berief sich aber auf den Londoner Vertrag, worauf Präsident Wilson sehr laut und heftig wurde. Er sprach sich über den Schaden der Geheimverträge frei abfällig aus. Schließlich mußte Clemenceau einreifen. Er machte Italien darauf aufmerksam, daß es für Italien sehr verhängnisvoll sein würde, den Frieden durch Bereinbarungen zu beenden, die von den Vereinigten Staaten nicht unterzeichnet würden. Der Konflikt blieb ungelöst. Die Angelegenheit wurde vertagt.

Die amerikanische Exzession.

Von amerikanischer Seite verlautet, daß insgesamt 26 Mitglieder der amerikanischen Sachverständigenkommission für die Friedensdelegation ihre Ablehnung der Beteiligung gestellt haben, angelehnt der nachdenklichen Unzufriedenheit mit den Friedensbedingungen.

Zugverkehr. Vom 1. Juni sind neu eingelegt: Teuchern nach Weißenfels 11,37 vorm., 6,01, 7,50 (W) nachm. Teuchern nach Zeitz 9,50 vormittags 6,18 (W) 10,05 (W) nachmittags.

Vermittlungsforschungen. Die bei der Rückkehr unserer Kriegsgelungenen sich bietende Gelegenheit, über das Schicksal unserer Vermittlungsforschungen Aufklärung zu erhalten, soll vom Kriegsministerium in folgender Weise ausgenutzt werden: In den Durchgangslagern, welche die Kriegsgelungenen beim Eintreffen in der Heimat passieren müssen, erhält jeder Kriegsgelungene eine Liste der Vermittlungsforschungen mit Angabe der Vermittlungsforschung. Auf Grund dieser Listen sollen die Zurückgekehrten in den Durchgangslagern Angaben über das Schicksal ihrer Kameraden machen. Jeder behält seine Liste auch beim Verlassen des Durchgangslagers, um auch später noch weitere Angaben machen zu können. Das Kriegsministerium kann diese Listen nicht vollständig aufstellen, da teilweise die Angehörigenadressen fehlen und noch Truppenmeldungen ausstehen. Er muß daher die Hilfe

der Angehörigen in Anspruch nehmen und bittet jeden, der bisher ohne irgend eine Nachricht über einen vermischten Heresangehörigen ist, um sofortige Überendung einer einfachen Postkarte (keine Briefe oder Listen) mit folgendem Inhalt: Anschriftsseite: An das Zentral-Nachweis-Büro des Kriegsministeriums, Berlin N. W. 7, Dorothienstraße 48. Angabe der Adresse des Abwesenden. Rückseite: Angabe des Truppenteils der Kompanie usw., des Dienstgrades, Namens, Vornamens, Geburtsjahres und Geburtsortes des Vermittlungsforschenden und Tag und Ort des Vermittlungsforschens (deutsche Schrift) ohne weitere Zusätze. Sämtliche Nachforschungen durch das Zentral-Nachweis-Büro erfolgen kostenlos.

Weißenfels, 27. Mai. Der Schuttschießplatz, über den die Blätter kürzlich berichteten, stellt sich als weit weniger umfangreich heraus, wie angegeben. Tatsache ist nur, daß aus der Schuttschießplatz für etwa 6000 Mark Schuttschießwaffen hergestellt werden. Dagegen wurden in einer Anzahl Schuttschießplätze verschiedene Posten Schuttschießwaffen, die der gegenseitigen Kontrolle entzogen werden sollten.

Halle, 28. Mai. Im Laufe der vorgestrigen Stadtverordneten-Sitzung teilt der Vorsitzende mit, daß schon ein Antrag der Unabhängigen Fraktion eingegangen sei, in dem die beabsichtigten Magistratsmitglieder aufgefordert werden, der Stadtverordnetenversammlung ihre Mandate zur Verfügung zu stellen, damit eine Neubewertung der Ämter in die Wege geleitet werden kann, von den unbefähigten Magistratsmitgliedern die Mandate zurückzugeben, daß sie ihre Mandate sofort niederlegen. Der Antrag wird in der nächsten Sitzung zur Verhandlung kommen.

Plauen i. B., 27. Mai. Die Gewerblammer Plauen hat sich dahin ausgesprochen, daß die grundsätzliche Durchführung des Achtstundentages im Handwerk eine überleitete Maßnahme darstelle, zum mindesten soweit die Einbeziehung der Lehrlinge in Frage komme, für deren Ausbildung die Zeit ungenügend sei. Zur Aufrechterhaltung der Handwerksbetriebe sei eine 50stündige Beschäftigung unter Einrechnung der Ab- und Zugänge zureichend.

Weiteres in der Beilage.

Der Ministeriellaß vom 10. Februar ds. Jrs. betreffend die Meldepflicht der Ausländer, findet auf Deutsch-Oesterreicher keine Anwendung. Diese unterliegen also der betonen Meldepflicht nicht. Als Deutsch-Oesterreicher sind bis zur Ermittlung besonderer Ausweise biesigen Oesterreicher anzusehen, die in Nieder-Oesterreich, Ober-Oesterreich, Salzburg, Steiermark, Kärnten, Tirol, Vorarlberg, im Sudetland oder in Deutsch-Böhmen geboren sind.

Weißenfels, den 24. Mai 1919.
Der Landrat. S. B. Zehler, Kreissekretär.

Lebensmittel.

- Zum Verkauf kommen:
- Am 31. Mai 1919 von vormittags 10 Uhr ab in den Butterverkaufsstellen Hofstraßen, Kaufs, Pfeiffer, Langacker und Müller
 - auf die Feinmark Nr. 9 40 Gramm Butter zum Preise von 32 Pfg.
 - b) auf die Feinmark Nr. 9 50 Gramm Butter zum Preise von 40 Pfg.
 - Vom 5 bis 7. Juni
 - a) auf die gelbe Warenbezugskarte Nr. 99 200 Gramm Kunsthonig zum Preise von 40 Pfg.
 - b) auf die rote Lebensmittelmarken Nr. 78 250 Gramm Weizengries zum Preise von 24 Pfg.
 Die Marken sind von dem Gewerbetreibenden bis zum 2. Juni d. Jrs. bei uns abzugeben.
 - Bei dem Handelsmann Franz Nupisch auf die Verkaufsnummern 121 bis 220 für jede Person einhalb Pfund Quark zu Preise von 55 Pfg. Brotmarkenzeichen sind vorzulegen.
 - Am 31. Mai in dem Schulhause in der Zeigerstraße auf die Fleischmarken Nr. 1 an die Inhaber der Verkaufsnummern 671—690 $\frac{1}{2}$ Pfd. Wurst.
- Teuchern, den 30. Mai 1919.
Der Magistrat. Zimmermann.

Fleisch- und Wurst-Verkauf.

Sonnabend, den 31. Mai von vormittags 8 Uhr an. Der Verkauf geschieht auf Reichfleischmarken, auf jede Marke werden 2 Pfund Fleisch oder 1 Pfund Wurst abgegeben.
Rohschlachtereier Ginniger.

Kirchhewepachtung.

Der diesjährige **Süßlichenanhang** der Gemeinde **Obernessa** soll **Mittwoch, den 4. Juni** nachmittags 6 Uhr im Ginnischen Gasthose öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verpackt werden. Bedingungen im Termin.
Obernessa, den 29. Mai 1919.
Der Gemeindevorsteher.

Kirschenverpackung.

Der diesjährige **Kirschenanhang** der Gemeinde **Unterlata** soll **Mittwoch, den 4. Juni** nachmittags 1 Uhr im Gasthof zu Oberlata öffentlich meistbietend verpackt werden. Bedingungen im Termin.
Unterlata, den 28. Mai 1919.
Der Gemeindevorsteher.

Kirchhewepachtung.

Der diesjährige **Kirchhewepachtung** der Beteiligten an der Provinzialstraße in Gemeinde **Unterlata-Dippelsdorf** und **Weg nach Teuchern** soll **Montag, den 2. Juni** nachmittags 6 Uhr im Hofbergischen Gasthof öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verpackt werden. Bedingungen im Termin.
Unterlata, den 28. Mai 1919.
Der Gemeindevorsteher.

Gebser & Co. :: Bankgeschäft

Telegramm-Aufschrift: Gebserbank, Naumburg a. S. Reichsbank-Giro-Konto. Naumburgale, Gr. Marienstr. 18. Post-Scheck-Konto: Fernsprecher Nr. 41. Leipzig 14989.

An- und Verkauf, Beleihung, Aufbewahrung u. Verwaltung von Wertpapieren,

Vermietung von Schrankfächern in unserer

Stahlkammer

zum Preise von 2 bis 8 Mk. für ein Jahr.

Kirchliche Nachrichten

am Sonntag Ebnath. (1. 6. 19.)
Teuchern: Vorm. 10 Uhr. Fr. Weigmann.

Nachm.: 1/2 Uhr Kindergottesdienst. Oberpf. Blagemann.
Größen: Vorm. 10 Uhr. Kindergottesdienst. Oberpf. Blagemann.
Unterweßien: Vorm. 1/2, 9 Uhr. Fr. Weigmann.

Siehe per 1. August ein

Mädchen

das im Laden nicht unerfahren und schon in besseren Häusern in Stellung war.

Frau Rechtsanwält. Dr. Jakoby Leipzig, Moltkestr. 1.

Junges, ausländisches, ehrliches

Mädchen

als Zweitmädchen gesucht
Hüttich, Kaufmann
Naumburg, Dstfr. 2 a.

la. Kaffee-Ersatz-Mischung

verschiedene Qualitäten 1 Pfund 1.16 Mk. usw.

Br. la. Kaffee-Ersatz-Mischung

mit garant. 10% Bohnenkaffee $\frac{1}{2}$ Pfd. 1.40 Mk. empfiehlt
Thams u. Garfs
Markt 18.

ff Parfümerien

50 Pfd. an

Klettenwurzel-Haaröl u. Pomade

wieder eingetroffen bei

1a. Sultaninen

$\frac{1}{4}$ Pfund 3.— Mk.

1a. Nischobst Pflaumen u. Apfel

$\frac{1}{4}$ Pfund 1.75 Mk.

Zitronen

empfiehlt
Thams & Garfs
Markt 18.

Herren-Masschuhe

Ein Paar neue Größe 42 zu verkaufen.
Größen 8.

Blaukrautpflanzen

verkauft
Probsteistr. 10.

Heidekraut

zu Streuzwecken offeriert in Waggon ladungen

Junge Schweine

Albert Mertz, Droschig.
Schmidt Sichelhan.

Protokollbücher

Kassellhefter
Kassabücher
Löcher
Liniale

zu haben bei
Otto Lieferenz.

Kaufhaus Albin Schieke
Markt 2. Markt 2.

Eingetroffen ein Posten

gutes Hemdentuch, Hemden- u. Blusen-Varegent

Anzüge, Anzug-Stoffe

Kostume, Hösche, Blusen und seidene Mäntel

Pflüchsofas — Schlaffsofas — Vertikows

Schränke — Stühle — Kücheneinrichtungen

Leiterwagen — Sportwagen.

Größe Auswahl
in fertigen
Herren- u. Knabenanzügen
in bester Verarbeitung.
Adolf Krause
Herren- und Knabenbekleidung.
Weißenfels a. S.

Altisen,
Lumpen, Papier, Knochen, Metalle
kauft zu Höchstpreisen
Sermann Zausch
Zeitz, Donall-Straße 52.
Altisen-Metall-, Maschinenhandlg.
Sändler Vorzugspreise Angebote erwünscht

Deutsche Männer
schützt Euer Vaterland gegen die ansturmenden Herden des Volkswendismus.
Tretet ein bei der
1. Garde-Reserve-Division
(Ruhrland).
Abzeichen silbernes Eisenkreuz.
Eingestellt werden alle **Waffengattungen**, besonders gebraucht werden:
M.-G.-Schützen, Minenwerfer, Nachrichtenpersonal, Fahrer, Handwerker und Schreiber.
Bedingungen: Mobile Wohnung nach dem Dienstgrad und Verpflegung, freie Unterkunft, 5 Mark tägliche Reichszulage und nach Ueberreichen der Landesgrenze 4 Mark tägliche Vorkulage. Spätere Anstellungsmöglichkeit in Ruhrland. Verleihung des eisernen Kreuzes und Vorkreuzes. Nur Freiwillige mit einwandfreien Militärpapieren werden eingestellt. Nach Einfindung der Militärpapiere wird Fahrausweis zugesandt. Jahrgeldvergütung nach Einstellung beim Truppendienst. Meldestelle b. im Dep.-Batt.-Stab Fürstentum b. Berlin, Monkenhofstraße und Naumburg a. Saale, Batt.-Geschäftszimmer Jäger-Batt. 4 (Alte Jägerkaserne).
Vorm. 9—11 b. Leutnant v. Parlo.



Gute Nahrung

braucht das Leder sonst bricht es frühzeitig. Verwenden Sie nur **Delwachs-Leberputz**

Nigrin

und Ihre Schuhe bleiben gut.

Prima ledernes Straßenschuhwerk
für Erstlinge, Kinder, Mädchen,
Jungen, Männer, Frauen sowie
Herrentiefel, — moderne Damenhalbschuhe
hat gegen Verjagtes **laufend** abzugeben.

Karl Koch Weissenfels,
Blücherstr. 2, (am Magazin.) Telefon 645

Den werten Einwohnern der Stadt und Umgegend
zur gef. Kenntnis, dass wir zum

Verkauf von Lebensmitteln
zugelassen sind.

Wir bitten deshalb tüchtig um Eintragung in
unsere Kundenliste.

Thams & Garfs, Markt 18.

Teuchern Norddeutscher Hof

Sonntag, den 1. Juni 1919

Beginn 8 Uhr. Glänzendes unerreichtes Programm.

Grosses Künstler-Gastspiel
der beliebten Leipolds

Leipziger Lerchen

Inhaber des Regierungspatentes u. vieler La. Zeugnisse
Erstklassige Kräfte: Humoristen, Komiker, In-
strumentalisten, Originalduette, Originalpossen,
Lebensbilder

Gesunder Humor! Gediegenes Programm!
Vorverkauf im Total: Sperrpl. 2 Mk., 1. Platz 1.50, 2. Platz 1 Mk.
Es laden freundlichst ein **Die Wirtin und die Direktion.**

Achtung.

Achtung.

Grüner Baum Teuchern!

Sonnabend den 31. Juni abends 8 Uhr.

Großer Konzert- u. Theaterabend
der intimen Volksjünger

u. a. Freiheits-, Wechselgänge, Duette, Soli, tolle Possen.

Es laden ein **Dir. H. Herjath.** Müller, Ditt.

Gasthof Runthal.

Sonntag den 1. Juni

gr. humorist. Theater und Ball
des Jugendvereins „Edelweiss“

: 4—7 Uhr Ball :

**8 Uhr Anfang des Theaters, anschließend
Ball.**

Hierzu laden freundlichst ein
G. Schmidt .. Der Vorstand



Alle Sorten
**Maler- und
Maurerfarben,**
guter

Firniss-Ersatz,
Fussboden-
Lackfarben
in Dosen,

Fussbodenfarbe
streichfertig
Pfund 2,50 Mk.

Pinsel u. Bronzen
empfiehlt

H. Pohle.



Pa. Reissstärke
Borax, Plättstärke

empfiehlt
Paul Gahn, Weissenfels a. S.
Gr. Burgstr. 6.

Feinste
Speise-Gelatine

empfiehlt **Bruno Bülhardt.**

Freundlich möbliertes
Zimmer

von jungem Mädchen per 15. Juni
zu mieten gesucht.
Angebote unter R. R. 18 an die
Geschäftsst. des Blattes.

Das gestern früh 9 Uhr am Post-
schalter
weggenommene Paket
ist sofort abzugeben.
D. Buch, Weinbergstr. 1a.

Gebrauchtes Klavier
zu kaufen gesucht Off. mit Preis erbeten
unter Klavier an die Expedition
des Blattes.

Bettmöbelen
Befreiung sofort. Alter und Ge-
schlecht annehm. Auskunft umsonst.
Sanitas, Friedrichstr. 23.

Frauen

nehmen bei Störungen unser Mittel
„**Extrastark**“ mit Garantie-
schein M. 9. für besonders hart-
näck. Fälle M. 12.50.
Sanitas-Depot Halle a. S. 420.

**Kriegerverein Prinz
Friedrich Karl.**

Sonntag, den 1. Juni
nachmittags 4 Uhr

General-Versammlung

Der Vorstand.
Schützenalon.
W. Billes Theater.

Sonntag, den 1. Juni
wird aufgeführt

Die Waife von Grünhain
od. **das Geheimnis des alten
Webers.**

Schaupl. in 6 Akten. Anfs. 1/9 Uhr,
Nachmittag 1/4 Uhr

Kinderdarstellung. Aufgeführt
wird:
**Kochmüt kommt vor den
Ball oder Hunger ist der
beste Koch.**

Lustspiel in 4 Akten.

Es ladet freudl. ein **W. Bille.**

Arbeiter-Turnverein „Teulonia“

Sonntag, den 1. Juni von nachmittags 2 Uhr
im Gasthof zum „grünen Baum“

Schauturnen
mit Gartenkonzert.

Von 4 Uhr ab
grosser Festball.

Freunde und Gönner der freien Turnsache
sind hierdurch freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Gasthof Schortau.

Sonntag, den 1. Juni et.

große Ballmusik

A. Ziegler, Schortau.

Lichtspiele „Weiße Wand“

Sonnabend, den 31. Mai und Sonntag, den 1. Juni

Wanda Treumann

Der Dieb Drama in
4 Akten.

Hella Moja! Lustspiel in
3 Akten.

Sie und Er

Sonntag 2 1/2 Uhr

Kindervorstellung.

Um recht zahlreichen Besuch bittet
W. HÜHN.

Teuchern.

Teuchern.

Nachruf.

Am 28. Mai verunglückte der Arbeiter

Herr Kurt Grube

aus Krösslun

in unserem Betriebe.
Es war ein pflichttreuer Arbeiter. Ehre seinem
Andenken.

Freytag & C.

Dampfzweigleis Teuchern.

Nachruf.

Am 28. Mai d. Js. wurde durch einen saubten Tod
unser werthes Mitglied

Fräulein Ella Frehde

aus unserer Mitte gerissen.

Wir werden der Verblichenen ein stetes Andenken
bewahren.

V.-V. Fidelio

Teuchern.

Die Beerdigung unseres lieben Sohnes findet Sonn-
tag nachmittag 2 Uhr statt.

Familie Albin Grube.

Krösslun.

Druck-Verlag von Otto Beyer, Teuchern.

Beilage zu Nr. 64 des „Wöchentlichen Anzeigers“ für Leuchern und Umgegend

Provinz und Nachbarstaaten.

Querfurt, 27. Mai. Auf den Werken „Georg“ und „Anstrut“ bei Kleinwangen hat die Belegschaft seit dem 22. d. Mts. die Arbeit teilweise niedergelegt, so daß die Förderung auf ein Drittel bis ein Viertel zurückging. Da bei derartigen geringen Leistungen das bereits mit Verlust arbeitende Werk binnen kurzem vor dem völligen finanziellen Zusammenbruch stehen würde, hat sich die Leitung der Gruben entschlossen, den Betrieb zu schließen.

Die Lage im mitteldeutschen Braunkohlenrevier Um den Bezirksarbeiterrat.

Viel über die auf der letzten Betriebsräte-Konferenz des Bergreviers in Halle beschlossene passive Resistenz hat man noch nicht gehört. Nach dem Volksblatt soll nur im Geiseltal Zurückhaltung der Arbeitskraft geübt worden. Von anderer Seite wird gemeldet, daß im ganzen Revier zum Streik keinerlei Stimmung herrscht. Die P. B. N. melden, daß der Beschluß, die Bergarbeiter sollen passive Resistenz üben nur auf wenigen Werken befolgt worden sei. Inzwischen ist die von der Konferenz entsandte Kommission in Berlin gewesen, um wegen Wiedereinsetzung des Bergarbeiterrates zu verhandeln. Nach dem Bericht des Volksblattes hierüber wurde die Kommission vom Reichsarbeitsministerium, das ihrer Angelegenheit angeblich sympathisch gegenüberstand, an das zuständige Handelsministerium verwiesen. Der Handelsminister Fischbeck hat nach der gleichen Quelle den Bezirksbergarbeiterrat ausdrücklich als wirtschaftliche Interessenvertretung der Bergarbeiter anerkannt, wollte ihm aber eine amtliche Kontrolltätigkeit wegen seines scharfen und regierungsfeindlichen Auftretens nicht mehr zugestehen. Auch ein Vermittlungsvorschlag des Bezirksbergarbeiterrates für die Kontrolltätigkeit soll abgelehnt worden sein. Der Handelsminister betonte nochmals, daß er dem Bezirksbergarbeiterrat kein Kontrollrecht, aber die wirtschaftliche Interessenvertretung der Bergarbeiter zugestehen würde.

Es ist gegen diesen Entscheid beim Reichsarbeitsministerium Protest eingelegt worden. Außerdem soll nun durch den Zentralrat noch der Preussische Ministerpräsident um Aenderung des Bescheides angegangen werden.

Die ganze Sache hängt also noch in der Schwebe. Angeklündigt wird, daß die Reviervertreter der Bergleute erneut zu der neuen Situation Stellung nehmen werden. Im Interesse unserer Volkswirtschaft ist zu wünschen, daß dieser Konflikt möglichst bald in befriedigendem Sinne beigelegt wird.

Vermischtes.

Das Schicksal der Ludendorff-Spende. Von amtlicher Seite wird geschrieben: In mehreren Zeitungen befand sich in den letzten Tages eine Notiz, wonach eine von der Regierung veranlaßte Umbenennung der Ludendorff-Spende in „Volkspende für Kriegsbeschädigte“ in den Kreisen der Spender-Mißstimmung erregt habe. Demgegenüber ist festzustellen: Die Vereinfachung des Namens „Ludendorff-Spende“ hat nicht stattgefunden. Richtig ist nur, daß bekanntlich die von vornherein als vorübergehende Sammlung bezeichnete Ludendorff-Spende bei Abschluß des Waffenstillstandes ihre Sammlertätigkeit abgeschlossen hat und daß für die inzwischen eingeleiteten weiteren Sammlungen der amtlichen sozialen Kriegsbeschädigtenfürsorge der Name „Volkspende für Beschädigte“ gewählt worden ist. Diese stellt gleichzeitig die Verwaltungsgemeinschaft aller freien Mittel dar, die der Kriegsbeschädigtenfürsorge zufließen. Die Ludendorff-Spende wird im Rahmen dieser Volkspende verwaltet, ohne indessen mit den übrigen Mitteln dieser Fondsgemeinschaft verschmolzen zu sein. Sie bildet vielmehr wohl in allen Bundesstaaten einen nach besonderen Gesichtspunkten entsprechend dem Spenderwillen verwalteten buchtechnisch getrennten Einzelfonds. — Die Organisation „Reichsfliegerbund“, die sich in den Notizen öffentlich als Erlaß angeboten hatte, besitz die auf Grund der Bundesratsverordnung vom 15. Februar 1919 erforderliche staatliche Genehmigung zu öffentlichen Sammlungen nicht.

Hamster-Revolten auf dem Bahnhof Gishorn. Auf dem Bahnhof Gishorn bei Hannover kam es Sonntag abend zu großen Tumultszenen. Als der Zug von Uelzen nach Braunschweig den Bahnhof erreicht hatte, sperrten Regierungstruppen den Bahnhof ab, veranlaßten alle Fahrgäste, ihre Hamsterwaren im Zug zurückzulassen und in einen andern Zug umzusteigen. Es herrschte große Erregung. Ueber 180 Zentner Karoffeln, mehr als 100 Pfund Butter, Speck, Schinken und Wurst wurden beschlagnahmt. Es kam zu erregten Ausritten. — Kurz nach 11 Uhr nachts stand plötzlich der große Werkstattschuppen auf dem Bahnhof, der mit Heeresgut gefüllt ist, in hellen Flammen. Benzol- und Spiritusfässer, zahlreiche Lebensmittel und wertvolles Heeresgut wurden ein Raub des Feuers. Man nimmt an, daß der Brand von den Hamstern aus Mache angelegt worden ist.

— In „Lübeck und doch wahr.“ Bei einer Nachlaßauktion in Tennstedt in Thüringen erzielten Hühner 30 Mark, Schaflämmer 400 Mark pro Stück, und ein Paar drei Monate alter Schweine 970 Mark. Wann soll'n wir da wieder zu mäßigen Fleischpreisen kommen?

Eine kleine Menzel-Erinnerung.

— Wie Menzel über sein Mindermaß selbst humorvoll zu spotten wußte, erzählt der Komponist Bernhard Scholz, in dessen Hause der Meister manchen gemütlichen Abend verlebte hat. Bei einer solchen Gelegenheit zeigte er seine Kunst mit der Schar und dem Pinsel. Zunächst schnitt er ein Schattensbild aus, welches dann verlost wurde. Dann malte er der Hausfrau mit Sepia einen prächtvollen Charakterkopf in ihr Album. Unter letzteren setzte er breit, ebenfalls mit dem Pinsel, folgende Worte: „Die Chinesen schreiben nur mit dem Pinsel, wie ich es zu Paris bei dem Giant Chinois sah. Darf das der chinesische Meister, so darf's ein europäischer Dverg auch! B. 29. Mai 1868. Menzel.“ — Diese kleine Episode gestattet uns einen Einblick in das Gemütsleben Menzels, der im allgemeinen als unzugänglicher Sonderling verfaßten ist. Den Charakterkopf malte er übrigens mit der rechten Hand. Denn Menzel hatte, was wenig bekannt sein dürfte, seinen Händen eine originelle Arbeitsteilung auferlegt. Delgemälde malte er immer mit der Rechten, Zeichnungen, Aquarelle, Punkte stets mit der Linken. Seine Linke, die „von Herzen kommende“ Hand, pflegte er scherzend „seine Liebe“ zu nennen.

* **Abenteuerliche Flucht aus französischer Gefangenschaft.** Aus den über Frankfurt-Kassel fahrenden polnischen Truppenzügen sind in letzter Zeit mehrfach polnische Soldaten entsprungen, die sich als deutsche, auf diese Weise aus der Gefangenschaft entflozene Kriegsgefangene entpuppten. Bei Witzgenhausen entsprangen dieser Tage einem Polenzuge allein fünf deutsche aus verschiedenen Gegenden stammende Soldaten.

* **Der Flug über den Ocean vollendet.** Das amerikanische Riesflugzeug „N. C. 4“ Führer Reard, ist Dienstag vormittag um 10,17 von den Azoren aufgestiegen und abends 8 Uhr in Bissabon ohne Zwischenfall angekommen. Damit ist der erste Flug über den Ocean vollendet. Die Entfernung dieser letzten Etappe beträgt 910 Seemeilen.

© **Prozess Ledebour.** Im weiteren Verlaufe der Zeugenernehmung schilderte Zeuge Thiesenhäuser, der im Berliner Polizeipräsidium die Waffenkammer unter sich hatte, die Ankunft der Demonstrationzüge vor dem Polizeipräsidium und die Dinge, die sich dann entwickelten. Ledebour hielt vom Balkon eine Rede und sagte darin u. a.: „Der „Vorwärts“ gehöre den Massen und befinde sich jetzt in dem Besitz der Geldsack-Politiker, und man müsse Sorge tragen, daß der „Vorwärts“ wieder in die Hände des Proletariats gelange.“ Ledebour sei in seiner weiteren Rede außerordentlich scharf gewesen, so daß die Demonstrationzugführer ihre Befriedigung darüber aussprachen, daß sie die Massen nun so weit hätten, wie sie sie haben wollten. Die Massen riefen: „Geht uns das Geld

ten", und diese Ruße habe Lebebour gehört, denn er habe beide Hände hochgehalten zum Zeichen, daß sich die Leute beruhigen sollten. Der Zeuge hatte die Absicht, den Inhalt der Rede sofort dem „Vorwärts“ mitzuteilen, aber es sei ihm nicht gelungen, da der „Vorwärts“ schon gerade erloschen wurde. Außer Lebebour hätten auch Liebnecht und Dämmig gesprochen. Die Sicherheitsjoldaten waren schon so bearbeitet durch den von Eichhorn eingelegten Braun, daß Waffen an die Kleinsten ausgehändigt wurden. Die ganze Sache hing schon nach einem längst festgesetzten Plan vor sich.

Die graue Frau

Roman von A. Gottner-G. etc.

Kurt sah in diese großen, ehrlichen Augen, er sah den Ausdruck vollster Wahrhaftigkeit in diesen feinen Zügen, und sein Herz schlug plötzlich leicht und froh.

„Onkel Heinrich“, sagte er beinahe zärtlich. Vinstedt erhob sich rasch. Wie weggewischt war alle Weichheit aus seinen Zügen.

„Du hättest nicht kommen sollen, Kurt“, sagte er. „Du nicht! Dich und mein Kind — euch beide kann ich nicht gut sehen. Ich kann nicht, es tut mir so weh. Und helfen darf ich euch nicht. Glaubt es mir doch: Da ist keine Möglichkeit, kein Wille, kein Wunsch hilft darüber hinweg. Und wenn ich zugrunde gehe, wenn euer ganzes, junges Glück stirbt — ich kann es nicht ändern, ich darf nicht reden.“

Frau Magdalene hielt sich nur mit Mühe aufrecht.

„Und warum?“ fragte sie heiser.

Vinstedt schwieg.

Da zog sie ihren Arm aus dem ihres Enkels und ging mit zaghaften, unsicheren Schritten dem Manne entgegen, der die Hände wie abwehrend gegen sie ausgebreitet hielt. Langsam tastete sie nach ihm hin, aber er wich vor diesen blutigen Augen zurück, weiter, immer weiter, bis an die Wand. Dort stand er, verzweifelt ihr entgegenstarrend. Dicht vor ihm stand sie stille.

„Heinrich Vinstedt“, sagte sie leise. „Ich lasse Sie nicht! Ich bin Anselms Mutter, ich habe es meinem toten Sohne zugeschworen, daß ich ihn rächen werde; ich bin schon so müde, und dennoch kann ich nicht sterben, wenn ich nicht den Kenne, der ihn niedervor. Wozu ich Sie daran erinnern, Vinstedt, wie Sie als kleiner, armer Schulkamerad Anselms bei uns ein zweites Daheim fanden? Wie Sie nur Gutes empfingen in unserem Hause, nur Gutes von Ihrem Freunde? Muß ich es Ihnen heute zum erstenmal sagen, daß Sie uns Dank schuldig sind, daß Sie Ihre ganze geachtete Existenz uns verdanken?“

„Sie brauchen mir das nicht zu sagen“, unterbrach er sie mit zitternder Stimme. „Ich denke daran Tag und Nacht, ich habe immer daran gedacht, in allen Tagen meines Lebens. Und ich denke heute daran, mehr als je.“

„Und doch schweigen Sie? Trotz alledem?“ rief sie außer sich. Mit einem jähen Griff tastete sie nach seiner Hand, aber er zog sie zurück. Und fest in ihre toten Augen blickend, sprach er sehr leise: „Ich schweige — weil

ich immer daran denken muß, Frau Gerhard. Maßen Sie mich nicht länger — es nützt Ihnen nichts.“

Die alte Frau taumelte eine Sekunde lang. Ihre Züge verzerrten sich. Sie hatte sich, nach einer Stütze lachend, an Vinstedts Rock festgekrallt. Jetzt glitt sie an dem Manne, der mit totenblassem Gesicht vor ihr stand, nieder auf die Knie.

Und nun begann sie zu weinen, nein, nicht zu weinen, sondern zu schluchzen, zu schreien, zu toben, als wäre sie wahnsinnig geworden. Sie hatte den greisen Kopf gegen seine Knie gepreßt und die mageren Hände zu ihm erhoben mit einer wilden, verzweifelten Gebärde.

Kurt trat entschlossen hinzu und hob sie, fast mit Gewalt, auf.

„Großmutter!“ sagte er erschüttert. „Komm, Großmutter!“

Vinstedt stand mit abgewendetem Gesicht. Jede Muskel in diesem fahlen Antlitz zuckte. Dann, während Kurt die noch immer haltlos weinende Greisin fast fortzog, faßte Heinrich Vinstedt plötzlich nach Wilmars Hand: „Ich kann nicht! Ich kann nicht!“ stieß er in höchster Qual hervor. „Bergreifen Sie es doch! Glauben Sie doch, um Herrgotts willen! Ich darf ja nicht!“

Er hielt sich inne. Aber die alte Frau hatte, schon im Vorausgehen, doch die Worte vernommen. Wie lauschend hob sie den Kopf.

„Er darf nicht?“ murmelte sie vor sich hin. Und dann, immer wieder, unzählige Male: „Er darf nicht — darf nicht?“

Nach einer qualvollen halben Stunde waren sie dabei. Drogen, in dem schönen Wohnzimmer, kam ihnen Frau Angela entgegen. Bei ihrem Anblick wich sie zurück.

„Wo wart ihr?“ fragte sie erregt. „Wie siehst du aus, Mutter? Um Gottes willen — wo seid ihr gewesen?“

„Bei Heinrich Vinstedt“, entgegnete Kurt an Stelle der Greisin, die schwer atmend sich an ihn lehnte.

„Bei Vinstedt?“

Es war nur ein Hauch, der durch das Zimmer klang, aber eine furchtbare Erregung zitterte hindurch. Die alte Frau hob den Kopf. Etwas Seltsames spiegelte sich in ihrem Gesicht; ihre Züge wurden starr.

„Angela“, sagte sie rauh. „Komm hierher, nein, noch näher, ganz nahe! So. Gib mir deine Hand! Was hast du? Weshalb zitterst du so?“

Sie hatte die Finger der schönen Frau mit eisernem Griff gepackt.

„Kurt“, sagte sie gebieterisch. „Geh fort, lasse mich allein mit ihr — ich muß allein sein.“

Er sah fragend seine Mutter an. Die ganze Szene war ihm unverständlich. Aber auch Frau Angela deutete nach der Tür: „Geh!“ sprach sie tonlos. „Geh, schnell! Schnell! Ich will es!“

Im nächsten Augenblick fiel die Tür hinter ihm ins Schloß. Die Mutter hatte sich von Frau Magdalens Finger befreit und drängte den Widerstrebenden selbst hinaus.

Dann wendete sie sich zurück. Sie schien jetzt ruhiger, gesakter.

„Was willst du von mir?“ fragte sie und sah die Blinde fest an.

Aber Frau Magdalene war schwer in den nächsten Sessel gesunken. Das Blut sauste ihr plötzlich so eigen in den Ohren, ein Schwindel faßte sie. Und das Herz klopfte ihr zum Berstpringen. Aber noch einmal zwang sie den schwachen Körper.

„Angela“, stieß sie mühsam hervor. „Wo wartst du, als wir die Schüsse hörten? Du wartst nicht oben, nicht neben mir? Jetzt, ganz plötzlich fiel es mir ein —“

„Nein“, sagte Angela. „Ich war einen Augenblick in mein Zimmer gegangen.“

Es klang ziemlich gelassen und doch hörte die alte Frau den vibrierenden Ton einer furchtbaren, inneren Erregung hindurch.

„In deinem Zimmer? In deinem Zimmer?“ murmelte sie mehrmals vor sich hin. Sie hatte die Hände an die Stirn gepreßt und schien angestrengt nachzudenken.

„Aber da war einmal etwas“, murmelte sie, fast unverständlich vor sich hin. „Etwas Sonderbares, etwas Seltsames . . . Ich besinne mich nicht mehr, Angela, ich kann gar nicht denken . . . Aber doch — doch —“ Sie murmelte abgerissene Worte. Und so tief war sie in ihre Gedanken verfunken, daß sie es gar nicht merkte, wie Kurt schachte die Tür öffnete. Leise trat er ein. Dort stand seine Mutter, die Hände wie abwehrend gegen die alte Frau gestreckt. Und dort lag die Großmutter in den Beuhesseln zurückgesunken . . .

„Es war da etwas“, murmelte sie undeutlich vor sich hin. „Ein Geheimnis; — das alte Haus — ja, ja — und ich eine junge Frau, jung und neugierig. Und Anselms Vater saß an seinem Schreibtisch. Draußen in unserem alten Haus in Müßdorf. Ja. Und er hatte ein Papier vor sich — ein altes Papier — einen Plan — ja, einen Plan. Wie war es doch? Ein Gang — ein verborgenes Schloß —“

Sie hatte sich mit einem Ruck erhoben. Jrgendein Gedanke durchblitzte sie.

„Das Versteck“, sagte sie lallend. „Da — da war es. Und — Angela, was dir zu ihm — ich erinnere mich — ich — ich — der Kanal“

Fortsetzung folgt.

Bestellungen

für

den Monat Juni

auf den

Wöchentlichen Anzeiger für
Teuchern und Umgegend“

werden von allen Postboten und Postämtern, sowie von unsern Austrägern und in der Expedition des Blattes entgegengenommen.



Wöchentliches Anzeiger

für Teuchern

und Umgegend

Verlagspreis: Die fünfzehnjährige Kopiergebühr 20, Restmehlgeld 30 Pf.

Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle dieses Blattes, Zepherstraße 10 bis spätestens vormittags 10 Uhr. Größere und kompliziertere Anzeigen müssen am vorhergehenden Tage in unsere Hände sein.

Ercheint wöchentlich 8 mal, und zwar Montag, Mittwoch und Freitag abends 7 Uhr für den folgenden Tag.



Wortführer durch den Verlag: durch unsere Geschäftsstelle 1,60 RM. von unseren Bogen ins Haus gebracht 1,75 RM und durch den Briefträger 1,74 RM.

Wortführer und monatliche Beiträge werden auf in der Geschäftsstelle, Zepherstraße 10, auch von unseren Bogen und allen Bezahlungen angenommen.

Ankündiges Verhandlungsblatt für die Stadt Teuchern.

№ 64.

Sonnabend, den 3. Mai 1919.

58. Jahrgang.

Unsere Steuern.

Es ist bekannt, daß sich der Rußverfall der Kriegsanleihe, an deren Sicherheit auch diese Tausende von deutschen Arbeitern direkt interessiert sind, ziemlich erheblich vermindert hat. Die Inhaber dieser Papiere, die bei der Zeichnung als so gut wie Gold bezeichnet wurden, haben also heute bereits einen Teil ihrer Ersparnisse eingebüßt und sollen nach dem bestehenden Steuerplan eine weitere Einbuße durch die Vermögensabgabe erleben. Dies ist doch unangenehm, daß nach der Beantworte der Güte dieser Steuer der Rußverfall zurückgehen wird. Aber wir wollen nun annehmen, daß er sich auf 75 Prozent wie letzten Stellen wird. Angenommen, es sollte eine zehnprozentige Steuer einreten, so würde der Besitzer von deutscher Kriegsanleihe 25 Prozent seines auf den Ankauf dieser Werte verwendeten Geldes verlieren. Das ist so hoch, daß ganz genau untersucht werden muß, ob ein solcher Ausfall ertragen werden kann. Es liegt die Vermutung nahe, den Plan einer allgemeinen Vermögensabgabe bei dieser Entwertung, an die früher niemand dachte, fallen zu lassen und ihn durch eine andere Steuer zu ersetzen. Denn, um es gerade herauszusagen, nach einem solchen Verlust nach einer hohen Steuer einzuführen, das ist eine Unerschwinglichkeit. Die Belegung der Kriegsanleihe war für Tausende eine Pflichtigkeit, und wenn jetzt die Spekulation sich dieser Angelegenheit bemächtigt hat, so waren die Spekulationen ganz andere Kreise, als die soliden Zeichner.

Es ist aber nicht nur mit dem Rußverfall getan um die Vermögensabgabe ebenfalls erscheinen zu lassen, es kommt aus noch anderes in Betracht, das warnten Vögel zu spannen. Nach Artikel 24 des Friedensvertrages kann die feindliche Finanzverwaltung die Einkommensteuer für die deutsche Kriegsanleihe über ein so lange dieser Artikel 24 nicht befristet ist, bleibt auch die Möglichkeit seiner Befristung bestehen. Nun denkt man daran, daß die Eigentümer dieser Kriegsanleihe auch den Verlust eines Teils ihres Geldes durch die Kurzinbildung, nach der Vermögensabgabe auf noch mit einer Steigerung ihrer Einkommen bedroht werden sollten. Das wäre denn doch zu hart, aber es wäre nicht zu verbinden. Und darum müssen wir jeden Schritt doppelt und dreifach überlegen, den wir in dieser Beziehung tun. Fast noch schlimmer sind die Inhaber aller deutscher Reichs- und Staatsanleihen aus der Zeit vor dem Kriege dran, die noch mehr eingebüßt haben. Und sie hatten ihr Geld zu niedrigen Zinsen angelegt, verdienen also ganz gewiß nicht den Namen profitwürdige Kapitalisten.

Es ist zu bedenken, daß von den Zinsen dieser nationalen deutschen Werte heute Millionen für den Bedarf der wichtigsten Bedürfnisse ausgegeben werden, daß sie also zugleich einen beträchtlichen Teil des Lohnes für die arbeitende Bevölkerung darstellen. Werden diese Summen durch Steuern oder feindliche Maßnahmen ganz oder teilweise getilgt, so sinkt entsprechend die Kaufkraft, und zugleich wird damit auch die Volksgesundheit untergraben. Von der Luft kann niemand leben, und wenn die Lebensmittel nicht befreit sind im Preise sinken, was noch keine Aussicht ist, so kann für viele Tausende ihr Einkommen nicht mehr ausreichen, sich gerade zu ernähren, wenn ihnen die bisherigen Einnahmen mehr oder weniger entzogen werden.

So liegen die Dinge klar und einfach. Wir müssen neue Einnahmen haben, das heißt sehr, wir müssen aber auch Geld haben zum Leben. Das Geld kann nicht seine Bürger zur Einbuße bereiten. Es muß ihnen das Recht gehören, ihr Leben ausleben zu können, mag es auch noch so kümmerlich sein. Es wird für die Gestaltung unserer Steuern sehr viel, das Wesste von dem Inhalt des Friedensvertrages abhängen, aber eben deshalb ist mit allen möglichen Folgen zu rechnen, und die heutigen Zeitfragen sind in Rechnung zu stellen. Es gibt nicht nur Millionenzeichner auf die Kriegsanleihe, und auch an diesen Summen ist das Volk beteiligt, wie z. B. bei der Alters- und Invalidenversicherung, bei den Sparkassen, sondern unendlich viele Mittelstandsleute, kleine Beamte und Arbeiter, bei denen die Zinsen mit zur Entlohnung der Erziehung gehören. Und die Entlohnung der Erziehung, das Ergebnis Jahrzehnte langer Mühen zu verlieren, so ihn zum Teil schon verloren zu haben, ist bitter. Das mögen die Leiter des Reiches sich vergegenwärtigen. Wm.

Die deutschen Gegenentwürfe.

Aus dem Inhalt der der Entente überreichten deutschen Gegenentwürfe, dessen wesentlichen Teil wir bereits zusammenfassend wiedergegeben haben, sei ergänzend und in Einzelheiten zunächst noch weiteres über die territorialen Fragen

territorialen Fragen

mitgeteilt: Eine reine Abtretung von Oberschlesien, von Teilen Ostpreußens, Westpreußens, ferner von Danzig und Memel wird abgelehnt. Ein besonderer Abschnitt wird der Danziger Frage gewidmet. Deutschland erklärt sich bereit, den Polen dort einen

ort einzuräumen zu gewährleisten, die Rechte der neutralisierten und den Polen völk. Gleichberechtigung in der Verwaltung der Reichsregierung zu gewähren. Deutschland bietet gleichzeitig die von der Entente nicht geforderten gleichen Leistungen im Transporthilfe über Königsberg und Memel an. Obwohl bei Oberschlesien wie bei Ostpreußen und Westpreußen betont der deutsche Gegenentwurf die Rechte Deutschlands, die sich aus der Geschichte und aus dem überwiegend deutschen Charakter der Bevölkerung ergeben. Dennoch soll für alle diese Abstände die Selbstbestimmung zugestanden sein unter der Voraussetzung, daß sie nach Gemeinwohl, streng geheim und unter den notwendigen Garantien erfolge.

Für die Kolonien

schickt die deutsche Friedensdelegation in formeller Weise eine unparteiische Erklärung aller Ansprüche durch einen besonderen Ausschuss gemäß einem der wichtigsten Punkte vor. Dieser aus Bevollmächtigten und aus Sachverständigen beider Parteien zu bildende Ausschuss soll den erhöhten Punkt und die übrigen sachlich hinzugehörigen Punkte der vier Neben des Präsidenten Wilson zum Gegenstand seiner Beratungen machen.

Für die materielle Erledigung gilt folgender Vorschlag: Die Fortsetzung des Reichs Deutschland auf



als vorgelesen, zu belassen. Es ist bereit, die Weltordnung durch mehr Schlichtungen auf den deutschen Vorken, als in dem Vertragsentwurf der Entente gefordert wurde, aufzubessern.

Die Ueberreichung der deutschen Gegenentwürfe, die, wie bestimmt war, am Dienstag nachmittag erfolgen sollte, hat infolge technischer Schwierigkeiten bei der Brücklegung erst am Donnerstag nachmittag stattfinden können, als am letzten Tage der um eine Woche verlängerten Prüfungsfrist.

Das Urteil unserer Presse.

Die rechtsstehende Presse hält die deutschen Gegenentwürfe für viel zu weitgehend. Als besonders unheimlich bezeichnet sie die sofortige Abtretung. So schreibt die „Kreuzzeitung“: „Wir bemerken, daß keine Kreise des deutschen Volkes mit unserer Entlohnung durch das Angebot des Gegenentwurfes unseres Heeres auf 100 000 Mann und noch viel mehr mit der freiwillig angebotenen Entlohnung unserer Armee alle ohne feindliche Gegenleistung — nicht einverstanden sein werden.“

Die „Tagl. Rundschau“ sagt u. a.: „Daß die neue Regierung ohne Kriegsschiffe und mit 100 000 Mann Truppen für das ganze Deutsche Reich zusammenkommt, zeigt, daß ihr dorrinanzier Antimilitarismus von den Vorkriegszeiten des letzten halben Jahres nicht getrennt hat.“

Die agrarische „Deutsche Tageszeitung“ erklärt: „Es ist eine unerhörte Unverschämtheit in der Art, wie die Revolutionäre, die gleichzeitig die Schulden an dem ganzen Deutschland nicht losgerichtet leichtfertig über deutsches Volkswohl, über die früchte deutschen Fleißes, über das Wähen und den Schweiß von 60 Millionen zu beschließen sich unterfangen.“

Das demokratische „Berl. Tageblatt“ schlägt sein Urteil mit folgenden Worten:

„Die heutigen Gegenentwürfe schaffen den Weg aus der Neutralität. Sie bieten große Opfer an — Opfer, wie niemals ein Volk sie tragen mußte —, und wer sie mit hochstehenden Gewissen, ohne jede Gleichgültigkeit zum Handeln, bei Seite schieben wollte, müßte vor der Verantwortlichkeit und der Geschichte eine Verantwortung übernehmen, wie sie, so schwer und unheilbar, nur jemals einen kühnen Mann, wohlüberlegt befallen hat.“

Der sozialdemokratische „Kommunist“ ist der Ansicht, daß die deutsche Regierung mit ihren Vorschlägen bis hart an die Grenze des überhaupt Möglichen und Erreichbaren gegangen ist.

Das führende unparteiische Zentrumorgan, die „Gemains“ findet den Trost: „Wir believe wenigstens Herr im eigenen Hause, wenn dieses auch zunächst recht ungemächlich zu bemöhen und voll gehender Beere ist.“

Vorbereitung zum neuen Aufmarsch.

Bestimmte Besetzung von Genua und Neapel. Die belgischen Truppen haben Genua, Neapel und Herakleion besetzt.

Diese Gebiete waren bisher von den Engländern besetzt. Die Abziehung der belgischen Infanterie vorbereitet, wie sie im gegnerischen Vertragsentwurf vorgezogen ist.

In den neutralen Ländern sieht man in dieser Beziehung eine Vorbereitung zum neuen Aufmarsch für den Fall, daß Deutschland die Unterzeichnung des Vertrages verweigert. Gleichzeitig berichtet die „Times“ aus Stoben, daß eine Delegation aus dem Anführer der englischen Rhein-Armee William Robertson und dem Anführer des amerikanischen Besatzungsheeres General Kandler stattgefunden hat. Man habe die eventuelle Besetzung deutscher Städte von Truppen aus belprochen.

Der Kaiser „Soir“ berichtet, daß die neuen Vorbereitungsmaßnahmen der belgischen See- und Luftwaffe durch die Erklärung zu beruhigen, daß es sich nicht im geringsten darum handle, den Krieg von neuem zu beginnen; es solle nur demonstriert werden. Beim Aufmarsch würden die Belgier Essen, Elberfeld, Hannover und Göttingen besetzen. In diesem Zweck seien die Truppen der 3., 4. und 6. Infanteriedivision, die teils als Infanterie in Belgien, teils am Rhein stationiert, telegraphisch zurückberufen worden.

Die Militärbehörde in Mainz, welche den Nachschub für die Besatzungsbehörde leitet, erhielt den Befehl, daß im Falle einer weiteren Besetzung Deutschlands die Besatzungszone 80 Kilometer weiter auf die rechte Rheinseite ausgedehnt sei. Die englischen Truppen würden das gesamte Industriegebiet und das Rheinthal besetzen. Zu diesem Zweck wurden bereits 500 englische Ingenieure und Seefahrer zur Besetzung nach Köln berufen. Alle Besatzungen im besetzten Gebiet sind zurückgezogen und die abgerufenen Truppen telegraphisch Währungsbeschiebung.

Weiteres zur Friedensfrage.

Die Bedingungen für Deutschlands Bekehrung. Staatskanzler Renner hat als Präsident der deutsch-österreichischen Friedensdelegation ein Schreiben Clemenceaus erhalten, daß der Entwurf des Friedensvertrages am 30. Mai in St. Germain zur Unterzeichnung an die österreichische Delegation fertiggestellt sein wird. Jedoch werden die folgenden Fragen einer späteren Prüfung vorbehalten bleiben müssen: 1. die Stärke der militärischen Kräfte, die im Juli in O. e. zu unterhalten sein werden, 2. die Frage der Schädigungsminderung und der Schulden.

Neuer Konflikt Wilson-Drlando.

In der letzten Sitzung des Biererats in Paris kam es zwischen Wilson und Orlando wieder zu einem neuen heftigen Konflikt. Orlando erklärte die folgenden antwortlichen Zugeständnisse in der 3. und 4. Fassung sollen eine Preiszahlung werden, aber von Italien diplomatisch vertreten werden. Dalmatien solle den Südslovenen gehören mit Ausnahme der Bezirke von Zara und Sebenico.

Wilson erklärte hierauf, daß Italien noch weit größere Zugeständnisse machen müsse. Orlando verteidigte sich aber auf den Londoner Vertrag, worauf Präsident Wilson sehr laut und heftig wurde. Er sprach sich über den Schaden der Geheimverträge sehr abfällig aus. Schließlich mußte Clemenceau eingreifen. Er mochte Italien darauf aufmerksam machen, daß es für Italien sehr vorteilhaft sein würde, den Vertrag durch Vereinbarung zu beenden, die von den Vereinigten Staaten nicht unterzeichnet wurden. Der Konflikt blieb ungelöst. Die Angelegenheit wurde vertagt.

Die amerikanische Session.

Von amerikanischer Seite verlautet, daß insgesamt 25 Mitglieder der amerikanischen Sachverständigenkommission für die Friedensdelegation ihre Absicht zur Beiziehung gestellt haben, angeführt von nachstehenden Unzufriedenheit mit den Friedensbedingungen.